

**Zeitschrift:** Wissen und Leben  
**Herausgeber:** Neue Helvetische Gesellschaft  
**Band:** 20 (1918)  
  
**Artikel:** "Die Welt-Allianz"  
**Autor:** Kay, John de  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-749801>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 29.06.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# „DIE WELT-ALLIANZ“<sup>1)</sup>

## EINE ERWIDERUNG AN EDOUARD COMBE

Die große Bedeutung der Fragen, welche hier durch Herrn Edouard Combe aufgerollt wurden, nötigen uns in folgenden Zeilen Stellung dazu zu nehmen.

In seinem ersten Artikel sagt Herr Combe:

„. . . . . Aber Herr de Kay, für den es vor allem zwei Gegenstände des Abscheus gibt: nämlich Advokaten und Journalisten — darf sich nicht verwundern, wenn wir in aller Objektivität und ohne irgendwelche oratorische Rücksicht über ihn sprechen. Die Schmähungen, mit denen er unsere Korporation überhäuft, geben uns das Recht dazu.“

Tatsächlich haben wir über das Zeitungswesen Folgendes gesagt:

„Ich spreche über die Presse aus eigener Erfahrung, denn ich war jahrelang Zeitungsbesitzer und Herausgeber. Ich weiss die großen Vorzüge der Presse und ebenso ihre üblen Eigenschaften zu beurteilen. Ich weiss, welchen Einfluss die Partei, das Privatinteresse und das Finanzressort auf die Leitartikel und selbst auf die politischen Nachrichten ausüben. Ich kenne den Kampf des Redaktionsbureaus, um die von edler Begeisterung getragenen Ideale des wahren Redakteurs... Der von echtem Idealismus beseelte Redakteur ist etwas von dem Edelsten, was die Natur geschaffen und mit ihren reichsten Gaben ausgestattet hat. Er vermag wie wenige Andere moralisch und intellektuell auf die Menschen einzuwirken. Und er ist zu gut dazu, dem Kapitalismus als Werkzeug zu dienen, wenn es sich darum handelt die Menschheit zu verraten.

... Die amerikanische Presse ist im allgemeinen die vulgärste und zudringlichste der ganzen Welt, aber sie ist gleichzeitig weniger korrupt als die aller andern Länder. Es gibt in Amerika Zeitungen, die sich um den gesamten Goldbestand des Landes nicht erkaufen ließen.

Die Demoralisation des Journalismus beruht auf zwei Ursachen, einmal auf dem Umstand, dass jede Zeitung das Organ einer Partei oder Gruppe ist, die nach Macht strebt und zweitens

---

<sup>1)</sup> *Die Welt-Allianz* von John de Kay. Verlag Ernst Kuhn. Bern-Biel-Zürich. Aus dem Original übertragen von Franziska, Gräfin zu Reventlow.

auf dem Einfluss ihrer Finanzverhältnisse und der Annoncenabteilung . . . . .“

Die Art und Weise, wie Herr Combe unser Buch bespricht, lässt den aufrichtigen Wunsch erkennen, unserem Falle gerecht zu werden, und ehrlich und ernst zu untersuchen, nicht ob unsere Ziele erstrebenswert sind, sondern ob ihre Verwirklichung möglich wäre. Das seltsamste und tiefgehendste Missverständnis in bezug auf den Sinn unseres Buches müssen wir in seiner Behauptung erblicken, unsere Ideen über das Problem der Arbeit und über den Weg der Lösung seien aus den Theorien von Marx und Proud'hon hergeleitet. Entweder hat er die Theorien jener Beiden nicht verstanden, oder er versteht weder das Prinzip noch die Anwendung unserer Anregungen. Bei eingehenderem Studium würde er sich bald überzeugen, dass zwischen beiden nicht die geringste Gemeinsamkeit besteht. Die Gesellschaftsordnung, welche Marx und Proud'hon entwarfen, wäre nur praktisch durchzuführen, wenn die Menschen in bezug auf ihre und ihrer Mitmenschen wichtigsten Angelegenheiten ethisch handeln könnten oder wollten. Wir dagegen sind der Ansicht, und glauben dies klar demonstriert zu haben, dass der Mensch niemals im Gegensatz zu seiner eigenen, unabänderlichen Natur handeln wird, und diese Natur ist unethisch. Ein wahrer und dauernder Altruismus gehört nicht zu ihren vorherrschenden oder auch nur bedeutenderen Eigenschaften.

Das Staatswesen, wie es die Sozialisten und Schwärmer auffassen, ist unserer Meinung nach ein undurchführbares politisches Gebilde, das den Individualismus beiseite schieben, die gewaltige und unausrottbare Ungleichheit unter den Menschen ignorieren will und erfordern würde, dass Jeder seinen Nächsten wie sich selbst liebt, während wir die Behauptung aufstellen, dass der Mensch immer seine eigenen Interessen denen der Anderen vorausstellen wird. Das ist ein Universalprinzip der Selbsterhaltung, welches niemals beseitigt werden kann. Wir haben alles aufgeboten, um darzulegen, dass die bestehende Gesellschaftsordnung in Übereinstimmung mit der menschlichen Natur geschaffen wurde und dass diese Natur sich niemals ändern wird. Soweit wir zu beurteilen vermögen, ist dies der erste durchführbare Vorschlag, das wirtschaftliche Problem der Gesellschaft zu lösen, ohne einen ethischen Appel an die Stärkeren notwendig zu machen.

Unser Kritiker sagt:

... „Hat Herr de Kay bedacht, dass ohne das Kolonisationswerk Englands die Vereinigten Staaten heute nicht existieren würden und er folglich ohne Vaterland dastehen würde? ...“

Die Vereinigten Staaten von Amerika verdanken ihre Existenz den entschlossenen holländischen, englischen und französischen Pionieren und ihrer zielbewussten Anwendung des Prinzips, dass großen wie kleinen Nationen das Recht auf Selbstbestimmung und Selbstregierung zusteht — dass ferner die Regierung die Rechte der Völker zu sichern hat und alle berechtigte Macht aus dem Volke selbst herleiten soll.

„... Sollte jemals eine Regierung dieses Programm umstürzen, so hat das Volk das Recht, sie zu beseitigen und an ihrer Stelle eine neue einzusetzen. Es steht ihm ferner die Befugnis zu, ihre wichtigsten Grundprinzipien zu bestimmen und sie so zu organisieren, wie es seiner eigenen Sicherheit und Wohlfahrt am besten entspricht.“ <sup>1)</sup>

Angeblich ist es eben dies, wofür die Alliierten kämpfen. Ich habe in der *Welt-Allianz* festgestellt, dass diese Behauptung auf Heuchelei und Humbug beruht, und dass die Anwendung jenes Prinzips zur Zerstückelung des britischen Weltreichs führen, dem Imperialismus ein Ende machen und alles das beseitigen würde, was jetzt und immer der Hauptanlaß zum Krieg gewesen ist. In Wahrheit ist dies nicht das Ziel, um das irgendeine der kriegführenden Nationen kämpft. Die Herren der Welt sind unfroren und zynisch genug, die Sache so hinzustellen, als Entschuldigung für das fortgesetzte schamlose Hinmorden des Volkes, und sie führen den Kampf fort, weil sie weder den Wunsch noch das nötige Interesse oder die Macht haben, ihm ein Ende zu machen. Um den Streitigkeiten im jetzigen Stadium Einhalt zu tun, bedürfte es der Zustimmung der Plutokratie, die bei allen Nationen bestrebt ist, große und spezielle Vorteile für ihre eigene Klasse zu erringen. Man darf ruhig sagen, je mehr sich die Wagschale zu Gunsten der Zentralmächte zu neigen scheint, um so ferner rückt die Aussicht auf Frieden. Es kann keinen Frieden geben, solange *die Massen sich nicht aufraffen*, einmütig die Waffen niederzulegen und solange die Plutokratie auf beiden Seiten

---

<sup>1)</sup> Amerikanische Unabhängigkeitserklärung vom 4. Juli 1776.

ihre unvereinbaren Bedingungen für eine neue Teilung der Erde aufrecht erhält. Die Massen werden zugrunde gerichtet im Namen eines Ideals, für das tatsächlich keine einzige Nation kämpft.

Würde das niedere Volk die Wahrheit jetzt erkennen, so würde es morgen dem Krieg Einhalt tun. Und hätte man es vorher zu Rate gezogen, so hätte es überhaupt keinen Krieg gegeben.

Ganz besonders reizvoll ist die Ansicht unseres Kritikers, dass die Originalität des Autors vor allem in seinen Wiederholungen und seinen Irrtümern bestehe. Es wäre sehr interessant, wenn er uns die Namen und Werke derjenigen Verfasser angeben wollte, die unsere Theorien über Reichtum, Arbeit und nationalökonomische Prinzipien, wie über Freiheit, Religion schon früher behandelt haben. Wir zitieren ferner:

„... Der wahre Herr der Welt ist das goldene Kalb. Wie man sieht, stimmt Herr de Kay in diesem Punkte mit Goethe überein...“

Wir nehmen an, dass diese Bemerkung, die in keinerlei Zusammenhang mit dem Thema steht, nur dazu dienen soll, unseren Mangel an Originalität zu illustrieren. Denn das Gold selbst hat absolut nichts zu tun mit den Bergen von Banknoten, Kriegsanleihen, Friedensanleihen, Freiheitsanleihen und mit den Hunderten von Milliarden anderer Papiere, welche die Auszahlung von Gold versprechen, während auf der ganzen Welt nicht Gold und Silber genug vorhanden ist, um diese Versprechungen auch nur in der Höhe von einem Centime auf hundert Franken einzulösen.

Auf keiner Seite unseres Buches haben wir gegen das Gold selbst irgend etwas einzuwenden. Es ist ein nützliches Resultat der Arbeit und hat einen tatsächlichen Wert. Wir haben nichts gegen reale Werte. Unser Kritiker wird sich doch zweifellos darüber klar sein, dass zu Goethes Zeiten die Trusts und ihre verwässerten Aktien, die jetzt den Ertrag der menschlichen Arbeit verschlingen, noch nicht existierten. Faust blieb es erspart, mit den „Industriekönigen“ in Berührung zu kommen, weil es dazumal noch keine solchen gab. Unser Kritiker hätte folgenden Passus zitieren können:

„Die Marmorpaläste, wo unbedeutende kleine Advokaten als Herrscher thronen und großspurige Bankiers über wertlose Papierfetzen Wache halten, sind nur noch traurige Ruinen, durch welche der stete Strom der menschlichen Arbeit geflossen ist.“

Während die Arbeiter zu Millionen sterben, werden aus diesen Ruinen immer weitere Berge von papierenen Versprechen in die Welt hinausgeschickt. Sie legen schon den ungeborenen Generationen ein Joch auf, das der Arbeit das Genick brechen wird, wenn sie nicht selbst die Zügel der Weltmacht in die Hand nimmt und der Ausbeutung und Erniedrigung des Volkes ein Ende macht.

Es muss sofort ein Ende gemacht werden mit der Ausgabe von Papieren, die nichts weiter als die kapitalisierte Schlaueit ihrer Urheber repräsentieren oder die natürlichen Quellen, welche Gemeingut der Menschheit sein sollten, ausnutzen.“ (Seite 132—133).

Herr Combe gibt seinen Zweifeln über die Fähigkeit der Arbeiter Ausdruck, eine wirtschaftliche Welt-Allianz zu bilden. Aber die Wirkung, die eine solche Organisation auf die freien Berufe ausüben wird, betrachtet er unseres Erachtens von ganz falschen Gesichtspunkten aus. Er sagt, ihre Leistungen seien nicht abzuschätzen, weil sie keine Ware darstellen und ihre Existenz hänge daher von der Gunst der Plutokratie ab. Falls nun die Plutokratie verschwände, würde die Lage dieser Klassen viel schwieriger sein als vorher. Wir sagen auf Seite 28:

„Es ist weder möglich noch wünschenswert, dass Alle Nahrungsmittel oder Bekleidungsgegenstände produzieren oder Maschinen bauen und in Betrieb setzen. Die Hoffnungen der Menschheit beruhen auf der Tatsache, dass Manche nichts anderes tun können, als Bücher schreiben, Bilder malen, Marmor behauen oder singen.

Und die Verzweiflung der Menschheit ist, dass die, welche mit ihrer Arbeit den gesamten materiellen Besitz schaffen, eben um diesen betrogen werden. Aber die Räuber sind nicht jene, die den intellektuellen Besitz schaffen, und eben aus dieser Anomalie entspringen die schwersten Übel unserer Gesellschaftsordnung.“

Es ist noch nicht lange her, dass die, welche in der Kunst, Musik und Literatur der ganzen Welt dauernde Werte schufen, in bezug auf ihren Lebensunterhalt vollständig von der Kirche, dem Staat oder der Wohltätigkeit persönlicher Freunde abhingen.

Dem Entstehen einer mittleren Klasse ist es zuzuschreiben, dass die Lage dieser Wohltäter der Menschheit sich gebessert hat und es gehört zum schwersten Missgeschick der Menschheit, dass ihre größten Geister einen Teil ihrer Unabhängigkeit, die ein heiliges

Gut sein sollte, opfern mussten, weil sie, um überhaupt existieren zu können, von der herrschenden Minorität abhängig waren.

Die Freiheit, von der die Dichter singen und die Philosophen träumen, ist jene menschliche Freiheit im höheren Sinn, welche die ganze Menschheit umfassen würde. Ein allgemeiner Aufschwung des Wohlstandes der Massen würde die wahren Wohltäter der Menschheit niemals beeinträchtigen. Sie haben nichts zu fürchten von einem Volke, das von der Lohnsklaverei erlöst und zum erstenmal in der Lage wäre, für höhere Dinge einzutreten.

Es ist eine der dunkelsten Seiten der Geschichte, dass die Plutokratie manche der edelsten Bestrebungen unterdrücken konnte, weil Ausnahmsmenschen gezwungen waren, es um ihres Unterhaltes willen mit den Herrschenden zu halten, anstatt mit den Sklaven, denen ihr Genie zur Freiheit hätte verhelfen können.

Es muss gesagt werden, und die Geschichte bestätigt es, dass in dem Verhältnis, wie Unabhängigkeit, Macht und nominelle Freiheit der Massen sich steigerten, auch in Rede und Schrift mehr Freiheit herrschte und die des Gewissens besser geschützt wurde.

Was die Literatur betrifft, ist es eine bedeutungsvolle Tatsache, dass, je zahlreicher das Lesepublikum wurde — infolge der wachsenden Kaufkraft des Volkes und der durch Erfindungen bewirkten Verbilligung der Druckkosten — auch die Freiheit und Unabhängigkeit der Autoren sich gesteigert hat, da sie nicht mehr genötigt waren, irgend einem eitlen Fürsten, pompösen Kirchenherrn oder stupiden Plutokraten zu schmeicheln, um leben zu können.

Wir leben in einer Epoche, wo manches unbedeutende Talent zu vorübergehendem Ruhm gelangt, indem es dem Publikum meichelt und seinen Trödelkram ausschreit wie ein Obsthändler seine Ware. Aber sie werden mitsamt ihrem wertlosen Geschreibsel bald der Vergessenheit anheimfallen, der Wind bläst über sie hin und es bleibt nichts von ihnen zurück. Während die bedeutenden Beiträge zur Befreiung und Geistesbildung der Menschheit, welche eine freie und volkstümliche Presse ihr vermittelt, als bleibendes Erbe des Menschengeschlechts fortbestehen.

Unser Kritiker hält es ferner für schwierig, jene Arbeit richtig einzuschätzen, die nicht direkt produktiv ist in dem Sinne wie Minen- und Fabrikarbeit, und er befürchtet ganz besondere Schwierigkeiten in bezug auf die Landarbeit.

Um alle Schwierigkeiten, welche die praktische Durchführung unseres Programmes mit sich bringen würde, genau abzuwägen, ist es von Wichtigkeit, sich zu vergegenwärtigen, dass die Mehrzahl der Arbeiter in einer Weise beschäftigt wird, welche sie und ihre Arbeitgeber in den Stand setzt, als direktes Resultat der Spezialarbeit bestimmte Produktionseinheiten festzustellen. Diese Produkte haben einen wohlumgrenzten und bestimmbaren Preis. Es lässt sich mit mathematischer Genauigkeit feststellen, was an Arbeit und an Kapital in die Produktion hineingesteckt wird und die erfolgreiche Betätigung unseres Systems hängt davon ab, inwieweit die in aktuell produktiver Betätigung stehenden Arbeiter die Anwendung des neuen Prinzips zu erzwingen vermögen, nicht in der Produktion, sondern in der Verteilung der produzierten Werte. Worin dieses Prinzip bestehen soll, haben wir bis ins Einzelne auseinandergesetzt.

Es beruht kurz gesagt darauf, dass nicht länger Dividenden ausgezahlt werden auf Schwindelaktien oder andere, auf irgend eine Form von Monopolen ausgegebene Papiere — mag es sich um natürliche oder um gesetzlich geschaffene Monopole handeln. — Es dürfte Niemand gestattet sein, solche privatim zu kapitalisieren oder zu beherrschen. Mann und Maschine gehören beide unter die Rubrik der zur Amortisation bestimmten Reserven, da beide abgenutzt werden. Unter dem gegenwärtigen System wird nur für die Maschine gesorgt. Die Maschine bedeutet investiertes Kapital, während der Mann nichts kostet und sein Leben als Ware auf dem Weltmarkt verhandelt wird. Der Preis für Menschenleben basiert auf dem Minimum dessen, was der Arbeiter braucht um zu leben und neue Arbeiter in die Welt zu setzen. Nimmt seine Erwerbsfähigkeit infolge von Alter und Krankheit ab, und ist er nicht mehr imstande, den Wettbewerb mit jüngeren Kräften auszuhalten, so wird er beiseite geworfen wie eine wertlose Sache, für die kein Amortisationsfonds zurückgelegt worden ist. Für seine letzten Lebensjahre ist er auf die Wohltätigkeit derer angewiesen, die ihn um den Ertrag seiner Arbeit betrogen oder er fällt seinen Kindern zur Last. Das ist das Los des Arbeiters und es ist ein furchtbares Los. Unter unserem System dagegen wäre er zur Anwartschaft auf den ungeheuren Reichtum berechtigt, der jetzt durch seine Hände denen zufließt, die nie gearbeitet haben, aber als Mitglieder der Hochfinanz in der Lage sind, den Wert der gesamten Weltarbeit einzuheimsen.

Wir haben in unserem Buch auf die Hauptschwierigkeiten hingewiesen, welche die Organisation der Landarbeiter bilden würde. Wir möchten aber klarlegen, dass sich das Produkt ihrer Arbeit ohne Schwierigkeit feststellen ließe und somit auch der Anteil, der ihnen zukäme, wenn die Produkte verkauft sind.

Das Leben der Welt hängt von dem friedlichen Schaffen der Industriearbeiter ab und kann infolge ihrer starken Konzentrierung, und der Identität ihrer Interessen auf internationalem Boden wirksam organisiert werden. Sie können die Macht erlangen, den Status und die Kompensation aller Industriearbeiter zu bestimmen, und das Interesse und die Sympathie für ihre Brüder auf dem Lande wird sie antreiben, die Isolierung der Landarbeiter und die daraus erfolgenden Hindernisse zu beseitigen, welche sich einer einheitlichen Organisation und Aktion entgegenstellen könnten.

Der Wert der landwirtschaftlichen Produkte wird im Prinzip auf dem Weltmarkt bestimmt und ist, einzelne Fälle ausgenommen, im Moment, wo die Produktion abschließt, ebenso hoch wie auf dem definitiven Normalmarkt, abzüglich der Spesen für Transport, Versicherung und Vertrieb. Diese Weltwerte werden durch zwei Hauptfaktoren bestimmt, nämlich: die produzierte Quantität und die Kaufkraft des Verbrauchers. Diese Faktoren gleichen sich von Jahr zu Jahr wieder aus. Was den Verbrauch betrifft, müssen wir uns vergegenwärtigen, dass die Lebensbedingungen der Millionen sich von Generation zu Generation nur wenig verändern und ihre Kaufkraft sich stets auf ihren notwendigsten Bedarf beschränkt. Denn eben auf der Basis dieses Minimums wird ihr Leben auf dem konkurrierenden Weltmarkt für ein paar Heller die Stunde gekauft, — ebenso wie die Erzeugnisse ihrer Arbeit.

Jede Lohnerhöhung in der Industriearbeit würde sich sofort in der Landwirtschaft fühlbar machen und den Wert der Landarbeit in entsprechendem Maße steigern.

Ließe man die Milliarden, die jährlich unberechtigterweise von den oberen Zehntausend erworben und angehäuft werden, in Gestalt erhöhter Löhne den Arbeitern zufließen, so würde die Kaufkraft der gesamten Arbeiterschaft gesteigert werden und sich ein neues Lebensniveau für die heimatlosen Massen ergeben, die bis jetzt fast ausnahmslos am Rande der bitteren Not dahingleben.

Man darf ruhig als Prinzip aufstellen, dass die Löhne der Industriearbeiter als Maßstab aller Arbeitsentlohnung gelten werden.

Die Folge jeder beträchtlichen Erhöhung der Industriearbeiterlöhne wäre eine entsprechende Steigerung des Wertes aller anderen Arbeit, die nicht als Bestandteil der Fabrikarbeit gelten kann, deren Produktion sich aber bemessen und abschätzen lässt.

Zu dieser Klasse werden alle Eisenbahn-, Telegraphen-, Telefon- und Postangestellten gehören, wie sämtliche Unterbeamte in jedem Zweig des Transportwesens, der Industrie, des Handels und der Administration. Die Lohnerhöhung für diese Arbeiterklassen würde der für die Industriearbeiter entsprechen. Die Produktion der Industriearbeit lässt sich vom Rohmaterial bis zur Fertigstellung genau verfolgen, und da die Mehrzahl aller Lohnarbeiter auf diesem Gebiet beschäftigt ist, kann ihre Entlohnung bei unserem System als neue Lohnbasis dienen, welche als Norm für alle Arbeitsgebiete gilt.

Unser Kritiker ist außerordentlich besorgt, wie der Status der Ärzte und Advokaten sich bei einem System, wie dem von uns angeregten, gestalten würde. Ihre Stellung verdient Beachtung, da sie gegenwärtig eine hoffnungslose Anomalie bildet.

Mit dem medizinischen Beruf steht es heute so, dass dem Interesse der Ärzte nur durch Krankheiten ihrer Klienten gedient ist. Es sollte sich aber vielmehr so verhalten, dass ihnen mehr daran läge, Krankheiten zu verhindern, als sie in die Länge zu ziehen und zu kurieren. Deshalb müsste es so eingerichtet werden, dass sie niemals von den Patienten selbst honoriert werden. Wir würden es so gestalten, dass selbst dem ärmsten Bürger der beste ärztliche Beistand zuteil werden kann. Die Zahl der Ärzte würde je nach der Bevölkerungszahl, den klimatischen und anderen Spezialverhältnissen geregelt. Durch angemessene und sichergestellte Alters- und Invaliditätsversicherung würde der ärztliche Beruf allen, die zur Praxis zugelassen werden, eine unabhängige und gesicherte Stellung bieten. Mit der Versuchung, die Krankheiten der Reichen auszunutzen und die Armen zu vernachlässigen, weil sie eine unergiebige Klientel bieten, sollte ein für allemal aufgeräumt werden.

Was die Advokaten betrifft, so sollte eine angemessene Anzahl von Männern zur juristischen Praxis zugelassen werden und falls sie sich bewähren, in derselben Art angestellt werden wie es

die Richter gegenwärtig sind. Es sollte kein Anreiz für sie darin liegen, möglichst viele Prozesse zu führen, sondern im Gegenteil ihr Gehalt gesteigert werden in dem Maße, wie sie Rechtshändel zu verhindern wissen, während heute die Advokaten ihr Einkommen durch möglichst kostspielige Prozesse vermehren, die ausschließlich zu ihrem Vorteil und gegen die Interessen der Klienten, wie zum Schaden des Allgemeinwohls geführt werden.

Unsere Geschäftspraxis bestand darin, Advokaten nicht weiter zu beschäftigen, sobald sie uns, sei es als Kläger oder als Beklagte, in irgendwelche Rechtsstreitigkeiten verwickelten.

Die Anwälte, denen wir ein jährliches Gehalt von 50,000 Franken zahlten, verwickelten uns niemals in Prozesse. Der Geschäftsmann hat weder Zeit noch Geduld, sich mit Rechtsstreitigkeiten abzugeben, und neunzig Prozent aller Prozesse sind eine sinnlose Extravaganz zum ausschließlichen Vorteil der Advokaten, die andernfalls nicht existieren könnten und deren Existenz eine Plage für die Gesellschaft bildet.

Es ist noch nicht lange her, dass Anwälte im britischen Parlament nicht als Mitglieder zugelassen wurden, und es wäre ein Glückstag für die ganze Welt, wenn sie überhaupt disqualifiziert würden, weil sie infolge ihres Temperaments und ihrer Ausbildung als Führer der Menschheit durchaus ungeeignet sind.

In Friedenszeiten besteht ihre Tätigkeit darin, Reibereien zu veranlassen, und haben sie sich dann in eine Machtstellung hinaufgeredet, so sind sie imstande, durch ihren Einfluss auf die Regierungsmaschinerie ihre unbedeutenden Gaben zu überflüssigen Haarspaltereien zu verwerten, während ihre kopflose Torheit den gemeinen Mann in den Tod treibt, Verderben über die ganze Welt bringt und die Zukunft der Menschheit auf unendliche Zeit hinaus an die Banditen der Hochfinanz verpfändet.

LUZERN

JOHN de KAY

